

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Volk- und Gartenbau.

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzl in Hachenburg.

192

Er scheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pfg. (ohne Beleglohn).

Hachenburg, Samstag den 18. August 1917.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechspolige Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

9. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

18. August. Die zweite Mändernschlacht hat mit einem
der deutschen Waffen geendet. Nach anfänglichen Er-
folgen der Engländer, die auf 30 Kilometer Front an-
griffen, überall zurückgeworfen. Wir haben in der
ersten vollen Sieg errungen. — Angriffe der Franzosen
auf die Westfront. — Bei einem Handstreich in der
ersten vollen wurden mehr als 600 Gefangene ge-
nommen. In feindliche Flugzeuge abgeschossen. — Russisch-
e Fortschritte am Erzgebirge abgeschlagen.

Trommelfeuer und Friedensglocken.

(Am Wochenabschluss)

Die Woche, die hinter uns liegt, sah aus Blut
und jeder Art, aus dem schändlichsten Gehämmer
und dem beständigen Gestank der giftigen
Gase. Die allgemeine Offensive des Feindes
wurde abgewiesen. Nicht nur in Mändern diesmal,
sondern auch an der Maas ist der Feind mit
seiner ersten Offensive gegen die Maas unserer
Helden angerannt wie so oft, so oft schon.
Abermals ist sein Ansturm zerbrochen.
Nur ihm nützlich, was wir 1915
erlebten, vor wenigen Wochen nach nur vier-
zehn Tagen in Gallien erzwungen: der
Feind. Mit unerhörten Einsätzen ist der neue Ver-
such unserer U-Boot-Stützpunkte unternommen.
Ostende, Zeebrugge, Antwerpen — das
sind die Ziele, die Zwangsziele, die dem englischen An-
griff bei der Franzosen mitzählen, gesteckt sind. Und
so unerreichbar fern wie sie liegen sie weit, weit
von unserer Front.

Und wenn man die Berichte von diesen unerhörten
Einsätzen liest, dann sagt man sich wieder verständnislos
und Kopf. Nicht nur, weil einem das Begreifen dafür
schwer fällt, wie es Menschen gelingen kann, in solchem
von Vandalen unzugänglich bleibenden Feuerort
nur auszuhalten, sondern Sieger zu bleiben,
die unsere unvergleichlichen Truppen, für
den Fortschritt des Krieges zu hoch ist, auch dies-
mal es einem in den Kopf, daß die feindlichen
Angriffe immer wieder den Versuch machen, jener
Maas zu durchbrechen; einen Versuch, dessen
Folgerichtigkeit sie längst eingesehen haben müßten. Für
die Millionen Munition vergeuden, dieser Ver-
such die viel schlimmere von hunderttausenden
unserer, verfehlter Menschenleben hinzuzufügen — zu
wenig? Um hier oder dort bestenfalls ein paar
Kilometer auf Jahrzehnte hinaus unheilbar ver-
wundet zu erlangen! Wie ist das denkbar!

Wie es denkbar ist! Schier gewaltig muß man die
Kraft von jenen furchtbaren Wüsten der Mändernschlacht
haben, um dies aber und fällt dann das Auge auf die
unvergleichliche Tagesnot des Chefs unseres Admiralschiffes
in den neuen Verletzungen, dann ist der große Zu-
wachs wieder klar. Es ist ja nicht mehr, wie es
vor wenigen Jahren noch war, wo beide Heeresleitungen,
die deutsche und die englische, ihre Entschlüsse waren. Die
Entschlüsse sind ja in einer unausweichbaren Zwangs-
lage. Sie müssen alles, was es, was es wollte, daran
setzen, die Stützpunkte unserer Unterseeboote zu ge-
winnen. Denn sowie sie diesen Versuch aufgeben, ist
ihnen endgültig entschieden, ist der Endstich unser, un-
vergleichbar unser. Die stille Tätigkeit unserer U-Boote
ist ja nicht nur England, Frankreich, Italien die
unvergleichlichsten ein. Lange, ehe hier die katastrophale
Lage erreicht sein wird, wird die andere Wirkung
sein: daß es dem Feinde unmöglich würde, sein
mit Nachschub, Verpflegung, Munition und Material-
versorgung selbstständig zu halten. Der Tag, wo es über
die Unmöglichkeit keine Täuschung mehr gibt, kommt mit
unvergleichlicher Sicherheit heran, rückt in immer greif-
bare Nähe.

Während aber das Höllenkrachen tausender von Ge-
schossen den zweiten Teil der Hochsommeroffensive im
Westen einleitet, während in der Ostfront Mändern und
Joseph die russisch-rumänischen Kräfte immer
in ihre Eisenringe nehmen, diese Bange, aus der es
nicht mehr geben wird, drang aus Rom
ein Klang an unser Ohr, der sich wie das
schillernde Schwingen der Friedensglocken anhört.
Benedict XV. hat seinen wiederholten An-
ruf an die kriegführenden Mächte jetzt eine Note
lassen, einen Brief an die Staatsoberhäupter,
in dem er eine Formel für Friedensverhandlungen
aufstellen zu können meint. Wenn die Kurie sich zu
solchen Schritten entschließt, so handelt sie sicherlich
aus warmem Herzen heraus, sondern läßt das
auch vom fahlen Kopfe bedingen. Sie muß eine
Lösung haben, zu haben glauben, auf der sie bauen
kann. Man sieht aber hoffnungsvoll an das Studium
der Vorschläge, über die jetzt ja auch ein ausführlicher

Auszug der „Agenzia Stefani“ vorliegt, und beruht dieser
Auszug auf tatsächlicher Grundlage, so werden die Hoff-
nungen wieder blauer und weiser. Denn Deutschland,
dessen Vahren siegreich im Osten und Westen wehen, würde
sicherlich für einen Verständigungsfrieden nach Art der
„Agenzia Stefani“-Medlungen danken müssen. Dann
könnten nur unsere Waffen den Frieden bringen.

Es führt der Sieg

Den Frieden an der Hand; dann kehrt die Freude
In jeden Busen ein, und sanftere
Gefühle wachen auf in allen Herzen.

Und wer die Deutschen kennt, der weiß, daß sie sich
den sanfteren Gefühlen, von denen der deutsche Dichter
sagt und von denen der Papst eine Vorherrschaft des
Rechtes vor den Waffen erhofft, am wenigsten versagen
werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In der letzten Bundesratsitzung gelangten zur An-
nahme: Der Entwurf einer Bestimmung über die Be-
schäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern
in Glasfabriken, Glasbleichereien und Glasbleichereien sowie
Sandbläsereien, der Entwurf einer Bekanntmachung über
die erstmalige Aufstellung einer versicherungstechnischen
Bilanz durch die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte,
der Entwurf einer Bekanntmachung über Saatkartoffeln
sowie eine Änderung der Verordnung über die Verwertung
von Tierkörpern und Schlachtabfällen vom 20. Juni 1916.

+ Der Rücktritt des Generalleutnants Groener von
der Leitung des Kriegsamtes ist nunmehr vollzogen.
Generalleutnant Groener ist unter Verleihung des Roten
Adlerordens II. Klasse mit der königlichen Krone und mit
Schwertern zum Divisionskommandeur ernannt worden.
Zum Leiter des Kriegsamtes wurde Generalmajor
Schleich berufen. Da zur einheitlichen Durchführung der
Vollstreckung ein Teil der dem Kriegsamte zugewiesenen
Gebiete jetzt an das Kriegsamt übergeht und eine weitere
Einschränkung des Dienstbereiches des Kriegsamtes an-
geordnet wird, so ist Generalleutnant Groener, der das
Kriegsamt organisiert und die Grundlage für dessen Tätig-
keit aufgestellt hat, in eine andere Dienststellung berufen.

Österreich-Ungarn.

+ Im österreichischen Abgeordnetenhaus ist ein Antrag
auf sofortige Aufhebung der politischen Zensur ein-
gegangen. Der Pressenausschuß hatte den dahingehenden
Beschluss einstimmig gefaßt. Ferner hat der Ausschuss ein-
stimmig einen Antrag angenommen, in dem die
Regierung aufgefordert wird, einen Vorschlag für die ge-
setzliche Regelung der militärischen Zensur zu erlassen.
Bei der Besprechung dieser Anträge im Pressenausschuß be-
trachtete der Minister des Innern die Notwendigkeit der Be-
ibehaltung der Zensur, insbesondere vom militärischen und
vom Standpunkte der äußeren Politik aus, während die
Zensur in bezug auf innerpolitische Fragen dermalen auf
solche Fälle eingeschränkt sei, wo ein Einschreiten ohnehin
nach dem allgemeinen Strafgesetze erforderlich wäre oder
wo die Rückwirkung auf das Ausland in Betracht komme.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 17. Aug. Die nächste Sitzung des Reichshand-
elsausschusses findet am Dienstag, den 21. August,
nachmittags 2 Uhr, statt.

Berlin, 17. Aug. Der Vorstand der sozialdemokratischen
Partei hat gegen die aus verschiedenen Bezirken des Reiches
gemeldeten behördlichen Einschränkungen des Versamm-
lungsrechts, auch gegen die Verbote der Diskussion in
öffentlichen Versammlungen, wie der „Vorwärts“ mittels
beim Reichskanzler Einspruch erhoben und die Aufhebung
dieser Maßnahmen verlangt.

Berlin, 17. Aug. Der bis zur beabsichtigten Teilung des
Reichsamtes des Innern einwirkenden zum Unterstaatssekretär
in diesem Amte ernannte Wirkliche Geheime Rat Wallraf
hat seine Dienstgeschäfte übernommen.

Frederik, 17. Aug. Der konservative Reichstagsabgeordnete
für Krieg- und Marine, aus dem Winkel-Logan, einer der
Führer des Bundes der Landwirte, ist hier beim Absteigen
von der Straßenbahn schwer verunglückt.

Wien, 17. Aug. Kaiser Karl hat den österreichisch-unga-
rischen Vizekönig von Bukarest zu Hohenlohe-Schilling-
furf durch die Verleihung des hohen Ordens vom Goldenen
Kreuz ausgezeichnet.

Kopenhagen, 17. Aug. Die angeblich bevorstehende
Räumung Petersburg soll erfolgen wegen der großen
Kohlennot, des Mangel an Lebensmitteln und der Woh-
nungsfrage.

Budapest, 17. Aug. Der ungarische Ministerpräsident
Graf Esterházy tritt aus Gesundheitsrücksichten einen län-
geren Urlaub an. Graf Apponyi wird die Geschäfte führen.
Man rechnet mit dem Rücktritt Esterházy, der wahrscheinlich
durch Graf Julius Andrássy ersetzt werden wird.

Madrid, 17. Aug. Die Lage in Spanien, besonders in
Katalonien ist sehr ernst. Neun Sechstel aller Einwohner
haben die Arbeit eingestellt.

Dr. Helfferich über den U-Bootkrieg.

England zwischen eisernen Schrauben.

Berlin, 17. August.

Staatssekretär Dr. Helfferich, der Stellvertreter des
Reichskanzlers hat dem Vertreter des Budapesters Blattes
„Billag“, eine Unterredung gewährt, in der er u. a. aus-
führte:

Tag für Tag sind in unseren Zeitungen die Berichte
über die verfehlte Tonnage zu lesen und aus diesen Zahlen
ist zu entnehmen, daß der U-Bootkrieg — trotz der ver-
zweifeltsten Gegenwehr Englands — mit unerminderter
Wucht weitergeht, bis sein Ziel erreicht ist. Um es kurz
zu sagen: für drei bis vier Schiffe, die unsere U-Boote
versenken, können die Gegner bei aller Anstrengung nur
ein neues vom Stapel lassen; für jedes U-Boot aber, das
die Feinde außer Gefecht setzen, bringen wir eine Mehrzahl
von neuen U-Booten an die Front.

Auf den Einwand, ob nicht die wirtschaftlichen
Wirkungen hinter den Erwartungen zurückblieben, meinte
der Staatssekretär, es komme auf die Erwartungen an.
Mancher hat sich die Sache zu leicht vorgestellt. Wenn
die maßgebenden Personen in den Reichsleitungen nicht
durchdrungen gewesen wären von der Überzeugung, daß
auch der U-Bootkrieg ein hartes und schweres Ringen sein
würde, dann wäre der entscheidende Entschluß wohl
leichter Hergang gefaßt worden. Bei dem Entschluß
waren keinerlei leichtfertige Annahmen und Erwartungen
ausgesprochen, sondern nüchterne Erwägungen, die sich
im bisherigen Verlauf des U-Bootkrieges als richtig er-
wiesen haben.

Die Annahme, daß England sich auf die Welttonnage,
die es in seinen Dienst zwingen, verlassen könne, ist
insofern einseitig, als es sowohl die Schiffe der Verbündeten,
als auch die Schiffe der Neutralen schon vor dem Beginn
des uneingeschränkten U-Boot-Krieges für sich dienstbar
gemacht hat. Der Staatssekretär schloß: Unsere U-Boote
treiben England Tag für Tag unerbittlicher vor die Wahl
zwischen ausreichender Nahrungszufuhr, zwischen Durch-
fristen des Lebens und Erhaltung der Kampffähigkeit.
Wir dürfen mit unseren treuen und tapferen Verbündeten
guten Willens sein, denn wir wissen, daß die letzte An-
strengung und die letzte Entbehrung — mögen sie noch so
schwer und hart sein — des Erfolges sicher sind. In
der Grausamkeit des furchtbaren Ringens, das die
Menschheit je erlebt hat, steht uns das gute Gewissen zur
Seite. Vor dem Krieg und während des Krieges haben
wir den Gegnern die Wahl gelassen zwischen unserer Hand
und unserer Faust. Sie haben die Faust gewählt, sie
sollen sie haben.

Siegreiche Abwehr in Flandern.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.

Großes Hauptquartier, 17. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Ein neuer, der zweite Großkampfstag der Mändern-
schlacht ist zu unsern Gunsten entschieden; dank der Tapfer-
keit aller Waffen, dank der nie versagenden Angriffskraft
unserer unvergleichlichen deutschen Infanterie!

Nach einstündigem Trommelfeuer brach am Morgen
des 16. August die Blüte des englischen Heeres, auf dem
nördlichen Flügel, begleitet von französischen Kräften, tief-
gestaffelt zum Angriff vor. Auf 30 Kilometer Front von
der Pier bis zur Unse tobt tagüber die Schlacht. — Der
an den Pier-Kanal bei Drie-Grachten vorgeschobene Posten
wurde überrannt; der Feind erkämpfte sich auch das nörd-
liche und östliche von Vichote von unseren Sicherungen
schrittweise ausgegebene Vorfeld der Kampfstellung am
Warthe-Baum.

Die Engländer durchstießen bei Langemare unsere
Linien und drangen, Verstärkungen nachschickend, bis Voel-
kappel vor. Hier traf sie der Gegenangriff unserer Kampf-
reserven, in ununterbrochenem Ansturm wurden die vorderen
Teile des Feindes überwältigt, seine hinteren Staffeln zu-
rückgeworfen. Am Abend war nach jähem Ringen auch
Langemare und unsere verlorene Stellung wieder in
unserer Hand.

Auch bei St. Julien und an zahlreichen Stellen weiter
südlich bis nach Wagneton brang der Gegner, dessen zer-
schlagene Angriffstruppen durch immer neue Kräfte er-
gänzt wurden, in unsere Kampfzone ein. Die Infanterie
fiel den gewaltigen Stoß überall auf und warf den Feind
unter enger Mitwirkung der Artillerie und Flieger wieder
zurück. An den von Roulers und Remin auf Opem
führenden Straßen drang sie über unsere alte Stellung
hinaus in erfolgreichem Angriff vor. — In allen anderen
Abschnitten des weiten Schlachtfeldes brach der englische
Ansturm vor unseren Hindernissen zusammen. Trotz
schwerster Opfer haben die Engländer nichts erreicht! Wir
haben in der Abwehr einen vollen Sieg errungen. Un-
erschütterlich in gehobener Stimmung steht unsere Front, zu
neuen Kämpfen bereit!

Im Artois griffen die Engländer gegen Abend bei
Boos wiederum heftig an; örtliche Einbrüche wurden durch
kraftvolle Gegenstöße weit gemacht. — St. Quentin lag

Wetter unter französischem Feuer; der Dachstuhl der Kathedrale ist eingestürzt, das Innere des historischen Bauwerks ausgebrannt.

Seereschlacht bei der Mündung des Dniester. An der Mündung des Dniester in die Schwarzsee, östlich von Elna, bei Verdun entwickelte sich die Artillerieschlacht mittags wieder zu höchster Stärke; der Feind griff bisher nicht an. Auf dem Dniester bei Maas brachen kampfbewährte baltische Regimenter überraschend in den feindlichen Wald vor, zerstörten die feindlichen Angriffsarbeiten und lehrten mit mehr als 600 Gefangenen von drei französischen Divisionen zurück.

16 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen; Rittermeister Freiherr von Rühlhagen hat den 58., Oberleutnant Dostler den 25. Luftflieger abgegraben.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Keine größeren Kampfhandlungen; vielfach ausbleibende Artillerietätigkeit und Vorfeldgefechte.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. Nördlich von Solva an der Bistritz und südlich des Trosus-Tales spielten sich für uns erfolgreiche Teilkämpfe ab.

Seereschlacht bei der Mündung des Dniester. An der Mündung des Dniester in die Schwarzsee, östlich von Elna, bei Verdun entwickelte sich die Artillerieschlacht mittags wieder zu höchster Stärke; der Feind griff bisher nicht an. Auf dem Dniester bei Maas brachen kampfbewährte baltische Regimenter überraschend in den feindlichen Wald vor, zerstörten die feindlichen Angriffsarbeiten und lehrten mit mehr als 600 Gefangenen von drei französischen Divisionen zurück.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Abendbericht.

WTB Berlin, 17. Aug. (Amtlich.)

In Flandern war bei Verdun nur Artilleriekampf in wechselnder Stärke.

In St. Quentin stehen die Häuser in nächster Umgebung der Kathedrale noch in Brand. Die anhaltende Beschädigung durch die Granaten erweitert den Feuerherd. Im Osten nichts Besonderes.

Wien, 17. August. Der amtliche Seereschlachtbericht meldet: Die Gesamtschiffe seit Beginn der Kämpfe nördlich von Elna betragen 2000 gefangene Offiziere, über 11 000 Mann, 113 Maschinengewehre und 35 Geschütze. Südlich von Elna wurden die Russen, die 45 Offiziere und 1000 Mann an Gefangenen verloren, weiter zurückgedrängt.

Der Krieg zur See.

Homs von einem deutschen U-Boot beschossen.

Amtlich wird gemeldet: Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden in der Biscaya und im Sperrgebiet um England wiederum 25 000 Br.-Reg.-T. zerstört.

Unter den vernichteten Schiffen befanden sich der englische bewaffnete mit 9000 T. beladene Dampfer „Port Curtis“, der in westindischem Küstengebiet niedergelassen wurde, ferner ein bewaffneter Landdampfer, der mit einem anderen Dampfer zusammen aus einem Geleitzug herausgeschossen wurde, sowie ein bewaffneter unbekannter, in einem anderen Geleitzug fahrender Dampfer, scheinbar mit Petroleumladung. Ein Dampfer hatte Kohlen geladen.

Eines unserer im Mittelmeer operierenden Unterseeboote hat am 30. Juli militärische Anlagen von Homs (Syrien) mit beobachteter guter Wirkung unter Feuer genommen. Das lebhafteste Abwehrfeuer mehrerer feindlicher Küstenbatterien blieb erfolglos.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein erfolgreiches Seergefecht.

WTB Berlin, 17. Aug. (Amtlich.)

In der Nordsee stieß am 16. August eine unserer

Sicherheitspatrouillen an der Grenze des englischen Sperrgebietes auf feindliche Kreuzer und Zerstörer und griff sie an. Der Feind, der in starker Uebermacht war, drehte in unserm gutliegenden Feuer ab und entzog sich dem Gefecht mit großer Eile. Wir haben keine Verluste.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ziele, die sie nicht erreichten.

Im englischen Unterhause hielt Ministerpräsident Lloyd George eine seiner nun schon fast bekanntesten Reden. Nach einer Rückschau, in der er zugab, daß der Zusammenbruch der Mittelmächte, den man für dieses Jahr erwartete, ausgeblieben sei, weil Rußland versagte, gab er einen Überblick über die gegenwärtige militärische Lage. Daß er sie ruhig malte, ist selbstverständlich, interessant aber ist seine Behauptung, mit dem Vorrück in Flandern sei nicht eine größere Operation beabsichtigt gewesen. — Also England hat anderthalb Jahre lang Kriegsmaterial aufgehäuft, hat die Elite seiner Truppen versammelt, hat Millionen von Granaten versendet, nicht etwa, um unsere Unterseebootsbasis zu erreichen und zu zerstören, sondern nur um einen kleinen örtlichen Vorteil zu erringen. Ob man in England daran glauben wird?

Englische Zugeständnisse.

Wie jetzt aus holländischer Quelle bekannt wird, hat Anfang August eine Konferenz des englischen Kriegskabinetts über den U-Boot-Krieg stattgefunden. Premierminister Lloyd George machte darin Angaben über die bisherigen Verluste der englischen Handelsflotte. Für die ersten sieben Monate dieses Jahres bezifferte er diese Verluste auf 3 100 000 T. Er war trotzdem fest überzeugt, daß es gelingen werde, den U-Boot-Krieg zu überwinden unter der Voraussetzung, daß das landwirtschaftliche Programm der Regierung ausgeführt und die Ernte durch gutes Wetter begünstigt werde, und, wenn die Erfolge des U-Boot-Krieges durch die Einwirkung der Entente nicht noch an Umfang zunehmen würden.

Diese Ausführungen klingen wesentlich anders als die zuversichtlichen Worte im Parlament. Es zeigt sich immer deutlicher wie die englische Regierung das Volk betrügt.

Kleine Kriegspost.

Daag, 17. Aug. Das Ministerium des Innern teilt mit, daß ein deutscher Flieger, der auf dem Fildersfeldflugplatz „V 18“ in den niederländischen Dobeisgewässern angetroffen wurde, interniert worden ist.

Daag, 17. Aug. Eine neue Konferenz der Entente, die sich mit der Friedensnote des Papstes befassen wird, tritt demnächst auf französischem Boden zusammen.

Amsterdam, 17. Aug. Das rumänische Königspaar soll sich, falls keine Blaut notwendig wird, nach Oberon (Rusland) begeben.

Jülich, 17. Aug. Von der französischen Grenze wird gemeldet, daß die Grenzverbreitungen diesmal ungewöhnlich streng durchgeführt sind. Um Frankreich gegen alle neutralen Nachbarn abzusichern, ist auch die französisch-spanische Grenze geschlossen worden.

Der russisch-rumänische Rückzug.

Als Ende Juli die deutsche Gegenoffensive in Galizien einsetzte, verfuhr die russische Generalstabschefs mit einer rumänisch-russischen Heeresmacht durch einen Vorstoß in die Gebirgsställe des Cosinu, der Eufita und der Putna, dem bedrohten Punkte der russisch-rumänischen Front Entlastung zu schaffen und damit zugleich die deutsche Operation zum Stehen zu bringen. Unleugbar waren diese Vorstöße mit Geschick und großer Energie unternommen, und da ihnen nur geringe deutsche und österreichisch-ungarische Kräfte gegenüberstanden, so konnten sie anfänglich auch Erfolge verzeichnen. Aber vergeblich bemüht sich die Feinde, uns den Mar. Cosinu zu entreißen. Am 7. August zogen dann österreichisch-ungarische



und deutsche Truppen zum Gegenangriff vor und setzte die Bewegung ein. Unser Angriff war von bestem Erfolg begleitet. Wir gewannen an der Elna Boden und drangen zugleich südlich über Elna vor. Dadurch gerieten die zwischen den Punkten stehenden russisch-rumänischen Streitkräfte in gefährliche Lage. Die Vorgehensweise des Feindes nun in den Angelpunkten unter dem steigenden Druck Verbündeten. Die Durchbruchaktion von Salona gedrückt durch das zangenartige Umschließen der aus vorgehenden feindlichen Stellungen. Sie hätte von den Gegnern als eine Musterleistung gewertet werden können.

Das Schicksal der Zivilinternierten in Frankreich.

Die in der Öffentlichkeit verbreiteten Gerüchte über einen allgemeinen Austausch von Zivilinternierten zwischen Deutschland und Frankreich sind leider verfrüht. Allerdings ist der Vorschlag der deutschen Regierung, bei der weiteren Internierung von gesundheitlich geschädigten Gefangenen in der Schweiz auch die Zivilinternierten berücksichtigen, vor kurzem von Frankreich angenommen worden, was einer größeren Anzahl von Zivilinternierten die Befreiung aus der Gefangenschaft bringen wird. Verhandlungen über einen Austausch der Zivilinternierten von Land zu Land sind im Gange.

Vom Tage.

Kerenski widerlegt Lloyd George.

Am Montag hat Lloyd George gegen den am getretenen Arbeitsminister Henderson einen Erfolg errungen, weil er mitteilen konnte, ein Telegramm von Kerenski, das er gehalten zu haben des Inhalts, daß der russische Ministerpräsident von der Stockholmer Konferenz abtride. Nun erklärt Kerenski einem englischen Pressevertreter, daß die Stellung Lloyd Georges falsch war. Die russische Regierung habe nur erklärt, für sie könne nicht die Stockholmer Konferenz der Arbeitervertreter, sondern die Londoner Konferenz der Verbündeten maßgebend sein und bindend sein. Auch er, Kerenski persönlich, habe der Stockholmer Konferenz beigewohnt, er sei noch heute der Meinung, daß die Verweigerung der Pässe für die mitgeleiteten ein Fehler sei.

Alles in allem: Lloyd George hat wieder einmal

flunkert.

Das „Ehrengrab“.

In der griechischen Kammer erklärte der Abgeordnete Mavros, er hoffe, man werde den „Gelden“, die im Kampf gegen die griechische „Duramis“ (also für Herrn Kerenski und die Entente) fielen, ein Ehrengrab errichten.

„Das heißt, daß Sie immer bei mir bleiben, Sie auch gehen.“

Nun stieg eine rote Blut in das zarte Mädchen und die Augen senkten sich einen Moment vermisst Boden.

„Mein Bruder will nicht, daß ich hier in Opa ganz allein und ohne Schutz bleibe, wo Anka von tein sich erbeten hat, mich mit nach Raminien zu nehmen. Dort bin ich dann auch unserer Heimat so nah, kann mal nach dem Rechten sehen, da doch jetzt schönes Masurenland vom Feinde endlich gesäubert.“

Sie sprach das alles fast mechanisch hin, ohne zu sehen.

„Sie gehen nicht gern, Fräulein Gitta? Sie lieber hier bleiben?“

Sie sah unsicher zu ihm hin, ein halbes Lächeln den roten Mädchenmund. Dann aber sprang sie auf und ihre Stimme hatte wieder den alten melodischen Ton, als sie sagte:

„Ich werde mich schön hüten, Ihnen so heile anzuvorstellen.“

„Halt! Hier geblieben!“ Kommandierte der Vater, als ihm das blonde Kind schnell entschlossen entwich. Ich muß Sie erst etwas fragen.“

Gehorsam kam Gitta näher und nahm wieder auf Bettikante Platz.

Albrecht sagte erst nach der kleinen weißen Hand, ließ sie auch nicht, als Gitta diese Hand erschrocken zurückziehen wollte.

„Glauben Sie an Märchen, Fräulein Gitta?“

„Warum nicht. Das ganze Leben ist oft ein Märchen.“

„Glauben Sie auch an Feenfinder, die auf einem Schuhen über die Erde wandeln und den Strichen das Glück bringen?“

„Ich habe noch keins gesehen.“

„Aber ich, Gitta! Wissen Sie, wen ich meine?“

Er zog ihre widerstrebende Hand an seinen Mund.

Fortsetzung folgt

Aus tiefer Not.

Ein Zeit-Roman aus dem Masurenland. Von Anny Wothe.

90) Nachdruck verboten.

(Amerikanisches-Copyright 1915 by Anny Wothe, Leipzig.)

„Ja“, gab Anka zurück. „Sie hat eben auch einsehen gelernt, daß auch sie ihr Kriegsoffer bringen mußte. Zuerst war sie ganz ausgelöst vor Schmerz, als ihr Bruder die grauenvolle Kunde von der Ermordung ihres Vaters brachte. Dann aber, als sie all das Elend ringsum sah, als sie die Kanonen mit so graufiger Macht sprechen hörte, da sagte sie sich, daß auch sie diesem furchtbaren Weltbrand etwas Liebes opfern mußte. Ihre ganze sonnige Natur brach wieder in dem Mitleid mit den Anderen hervor, und mit einem Lächeln schenkte sie das eigene Leid, wenn es anderen zur Freude gereichte.“

„Das habe ich an mir selber erfahren“, murmelte der Leutnant. Und dann lachte er.

„Denken Sie doch, Schwester Anka, der Stabsarzt meint, mein Bein würde wieder ganz gerade und in vier Wochen dürfte ich wieder an die Front.“

Anka nickte ihm ermutigend zu, dann aber, schon im Begriff aus dem Zimmer zu gehen, fragte sie leise:

„Wissen Sie schon, Herr von Gutten, daß man ihn heute Morgen erschossen hat?“

„Wen?“ fragte der Leutnant schnell.

„Kompeky. Man hat ihn in dem Augenblick gefangen genommen, als er, in Weiberkleidern, wichtige Papiere an die feindliche Front schmuggeln wollte.“ Karl Barten hat übrigens damals recht gehabt. Kompeky war wirklich ein russischer höherer Offizier, der lange vor Ausbruch des Krieges hier Spionagetrieb, und der den Aufenthalt auf unserem Gut als Inspektor nur dazu benutzte haben soll, in der Umgebung russenfreundliche Stimmung zu machen, und allerhand geheime Dinge auszuforschen.“

„Da wollen wir uns doch freuen, daß der gemeingefährliche Kerl endlich seinen verdienten Lohn gefunden hat, Schwester Anka.“

Die junge Johanniterin sah den Kranken mit leiser Wehmüt an.

„Ich beklage ihn“, sagte sie dann ernst, „denn ich sah gestern seinen letzten Blick, als er unter Bedeckung zufällig bei mir vorübergeführt wurde.“

Still ging Anka aus dem Krankenzimmer und der junge Offizier blinnte ihr grübelnd nach.

Er mußte ja nicht, daß der gefangene Russe gestern, als man ihn in Ostersode einbrachte, und er zufällig dicht an Anka vorüber kam, so voller Jährenst zu ihr gesagt:

„So geht auch mir noch einmal die Sonne auf.“

Der begleitende Offizier hatte ihn während angeschrien, aber Anka hatte nicht anders vor diesen stehenden Augen gekniet, sie hatte mit erstem Gruß ihr Haupt dem Todgeweihten zugeneigt.

Und nun war er nicht mehr und — wenn auch ihr Feind — er hatte sie doch geliebt. Und sonst liebte sie wohl keinen mehr. —

Wenige Minuten später huschte Gitta eine Tablette mit Früchten in der Hand, in das Krankenzimmer und sagte mit ihrem leise gurrenden Vachen:

„Sehen Sie nur, Herr von Gutten, was ich für Sie erkämpft habe. Röstliche Trauben und Pfirsiche. Sieht das aus wie Kriegskost und Kriegszeit?“

„Sie sind ein Engel“, rief Albrecht begeistert und haschte verstockt nach der weißen Mädchenhand.

Sie gab ihm einen Klapp auf die Finger, und dann sagte sie, mit einem halb scheuen, halb zärtlichen Blick in sein erschrockenes Gesicht:

„Wissen Sie schon, daß ich fortgehe?“

Er sah die graziose Gestalt in der hellen Tracht der Heiserinnen mit der weißen Haube auf dem goldig schimmernden Haar, fest an.

„Von mir nicht“, gab er dann bestimmt zur Antwort.

„Nanu?“ Gitta kam fast neugierig näher, dann setzte sie sich vorsichtig auf den Bettrand und wippte mit den schmalen Füßchen in den hohen braunen Lederschuhen auf und nieder.

„Das müssen Sie mir mal erzählen, was das heißen soll: Von mir nicht.“

griff vor uns an.
griff war von dem
innen an der L
ch über Joram
zwischen den
Streiffräse in
des Feindes
steigenden Dru
von Boloci
nen der ins Ge
a. Sie dürfte
ung gewertet w

en in Frankreich
teten Gerichte
internierten im
verfüßt. Allein
terung, bei der
seitlich geschickte
Zivilinternierte
streich angenehm
von Zivilintern
ringen wird. So
der Zivilintern

George.
gegen den
einen Erfolg
um von Perem
er russische
e. Nun erklärt
treter, daß die
Die russische
ne nicht die
treter, sondern

... persönlich, in
... sei noch be-
... Rasse für die
... wieder einm-

ich hier in Oesterreich
wo Anlaß von
minnen zu neh
imat so nahe,
da doch jetzt
blich gesäubert
ich hin, ohne

halbes Bächlein
er sprang sie
den alten niedri-
gen so heisse
dierte der Beun-
entschlüpfen mo-

weihen Hand
and erschrecken
in Gitta?
t oft ein Me
die auf gold
und dem Str
ich meine?

Fortsetzung folgt

Weitere Gültigkeit der Frühdruschprämie für Landbesitzer. Der Präsident des Kriegsernährungsamtes hat bestimmt, daß die Prämie für die Monate der Ablieferung von Hafer noch Gültigkeit hat. Wie lange die Prämie in dieser Höhe beibehalten wird, hängt von dem Verlauf der Anlieferungen in der nächsten Zeit ab. Die Landwirte müssen die Möglichkeit haben, daß in absehbarer Zeit eine Herabsetzung der Prämie eintritt.

Bein gemeinschaftlicher Zugut. Die Zeit, in der
den, stellt unsere Wirtschaft vor Aufgaben besonderen
Aufgaben, wie sie wohl keinem Volke im Verlaufe
namen Wirtschaftsgeschichte, soweit wir sie zu über-
vermögen, gestellt worden sind. Mehr als je zuvor
sich auf die vorhandenen wirtschaftlichen Werte
den und aus ihnen herausholen, was sich unter der
stehen der Gegenwart aus ihnen eben herausholen
Über gerade dieser Zustand ist für unsere Volks-
schaft eine große Gefahr, und der sie bleibende Gefahr

Sachsenburg, 18. Aug. Heute vormittag gegen 10 Uhr überflog ein deutsches Flugzeug unsere Stadt. In mäßiger Höhe furchte das Flugzeug seine Bahn von Nordwest nach Südost durch das klare Lustmeer. Das Kratzen der Motoren und das Surren der Schrauben war so deutlich vernehmbar, als wenn ein Krafswagen in nächster Nähe führe.

§ Postalisches. Die Annahme von Postpaketen nach der Türkei muß wegen Verkehrsschwierigkeiten im Auslande bis einschließlich 20. August eingestellt werden.

Mischonbach, 17. Aug. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde der Panonier Clemens Reinhardt von hier ausgezeichnet.

Altentkichen, 16. Aug. Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe ist Allerhöchsth. folgenden Herren verliehen worden: Kreisparassen-Direktor Filgers-Altentkichen, st. loert. Rgl. Kreissekretär Zebus-Altentkichen, Kreisarschulsekretär Kobl-Altentkichen, Bürgermeister Schneider-Wyrbusch, Bürgermeister Berns-Hamm, Ehrenbürgermeister Dorsbach-Gebhardshain, stello. Bürgermeister Dr. Giffkirch, Gemeindevorsteher Vid-Silgentroth, Gemeindevorsteher Sandhöfer-Rettenhausen, Gemeindevorsteher Meffert-Biedhausen, Gemeindevorsteher Waltersheim-Bilhausen, Gemeindevorsteher Schäfer-Paderschen, Gemeindevorsteher Schmidt-Mudersbach.

Der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungs-
heime sind in letzter Zeit u. a. wieder nachstehende Zu-
wendungen zugegangen: Fute-Spinnerei und Weberei,
Cassel 2000 M., Wegmann & Co., Cassel weitere 1000 M.
Gustav Dör & Co., Frankfurt a. M. 1000 M., Bau-
geschäft Joseph Rutz Söhne, B. m. b. G., Höchst a. M.
1000 M.

○ Die Deutschen Verlustlisten. Nach einer Bekanntmachung des preussischen Kriegsministeriums werden die als besondere amtliche Zeitung erscheinenden „Deutschen Verlustlisten“ vom 1. Oktober 1917 ab dem Deutschen Reichsanzeiger und 1. Preussischen Staatsanzeiger nicht mehr beigegeben. Sie können für 1,75 Mark monatlich ohne Bestellgeld durch die Post bezogen werden.

O Die Wissenschaft und die Darmerkrankungen. Die zunehmenden Darmerkrankungen haben die „Deutsche medizinische Wochenschrift“ zu einer Umfrage veranlaßt. Als Ursachen der besonders in Norddeutschland beobachteten vermehrten Fälle werden die Hitze, verminderte Widerstandsfähigkeit, die Kriegskosten (besonders das Kriegsbrot) angegeben. Einige Beobachter nehmen auch infektiöse Ursachen (durch die Soldaten eingeschleppt) an, obwohl kein Ruhrerreger gefunden wurde. Nicht einwandfrei Nahrungsmittel, besonders Obst und Salate, werden vielfach als Veranlassung betrachtet.

Der Staatsminister Dr. von Beseler. Der bisherige
Justizminister, Staatsminister Dr. Beseler, ist, was wenig
beachtet worden sein dürfte, in dem Augenblick, in dem er
das königliche Handschreiben über die Verleihung des
Ordens vom Schwarzen Adler empfing, erblich geadelt
worden. Der Schwarze Adler-Orden bringt nämlich
ohne besondere Verleihungsurkunde den erblichen Adel
mit sich.

5 Fünf Personen von einer Handgranate zerrissen. Aber ein folgenschweres Unglück berichtet man aus Schandendorf (Kreis Sprottau in Schlesien). Der 18 Jahre alte landwirtschaftliche Arbeiter Frits Grassie brachte eine kleine Handgranate, die er unterwegs gefunden haben wollte, nach Hause und zeigte sie seinen beiden jüngeren Geschwistern und zwei anderen Kindern, die sich im Hause befanden. Plötzlich entzündete sich die Granate. Die Wirkung der Explosion war furchtbar. Dem Frits Grassie wurde der Kopf zermettet; die vier Kinder, die um ihn herumstanden, erlitten sämtlich schwere Verletzungen an Kopf, Brust und Armen und wurden in hoffnungslosen Zustande dem Sprottauer Kreis-Frauenhause zugeführt.

○ Verhaftung eines Hochstaplers. Ein Hochstapler und Betrugschwindler, der 1888 geborene Installateur Johannes Knip, der von der Staatsanwaltschaft in Amdam wegen Betrügereien in der Höhe von 110 000 Mark flehentlich verfolgt wurde, ist in Hannover, wo er unter dem Namen eines Herrn v. Heibersdorf auftrat, von der Kriminalpolizei verhaftet worden. In seiner Wohnung wurden 105 000 Mark in 100- und 1000-Mark Scheinen vorgefunden, ferner für mehrere tausend Mark wertvolle Ausstattungsgegenstände. Der Verbrecher hat noch eine Reihe anderer, in verschiedenen Großstädten begangene schwere Straftaten auf dem Gewissen. Im Jahr 1916 verheiratete er sich in Frankfurt a. M. als angeblicher Diplomingenieur mit der Tochter eines dortigen Stadtverordneten und verschwand im März 1916 aus Frankfurt a. M. nach Berührung eines schweren Diebstahls.

© Schweres Straßenbahnunglück am Lago Maggiore. Auf der elektrischen Straßenbahnlinie Varese—Angara am Lago Maggiore kauften dieser Tage insofern Verlagsleute der Bremse des Motowagens zwei vollbesetzte Personenzüge, die abschüssige Straße hinab, bis sie entgleiten und umstürzten. Nach dem „Corriere della Sera“ wurden diese Personen getötet und 85 verletzt.

Lichthamster.

Von Dr. Clara Blohn, Salensee.
Als die Schildbürger einst ihr Rathhaus bauten, hatten

sie bekanntlich die Fenster vergessen und wollten dem
 Mangel dadurch abhelfen, daß sie Säde aufstellten und
 dann gefüllt mit Sonnenstrahlen in das Innere des Ge-
 bäudes brachten. Die Schildbürger wollten also Licht
 hamstern, mußten sich aber bald überzeugen, daß das so
 einfach nicht wäre. Da man heute ehrlich bestrebt ist,
 alles was sparr wird, nach Möglichkeit zu hamstern und
 dem lieben Nachbar zu entziehen, so wird sich vielleicht der
 eine oder der andere schon die Frage vorgelegt
 haben, ob man denn nicht auch Licht hamstern
 kann, denn bekanntlich wird die Verwendung von künst-
 lichem Licht eingeschränkt. Also gilt es, Licht zu hamstern,
 ein Ersatzlicht zu schaffen, und da die Behörden bei den
 künstlichen Lichtquellen Beschränkungen verlangen, so bleibt
 als Ersatzlicht nichts anderes übrig als das Tages- oder
 Sonnenlicht. Es ist reichlich vorhanden, es bedarf keiner
 amtlichen Zurechnung und gleichmäßigen Verteilung, denn
 die Sonne scheint ja bekanntlich über Gute und Böse.
 Auch eine Höchstpreisfestsetzung ist überflüssig, denn das
 Tageslicht ist so billig, daß es gar nichts kostet, und noch

so starke Hamsterei könnte den Preis nicht in die Höhe schrauben. Wenigstens in Deutschland nicht, aber es gibt weniger glückliche Länder, wo das Tageslicht doch Geld kostet, z. B. Frankreich, wo eine Fenstersteuer eingeführt ist.

Das Hamstern von Sonnenlicht wäre also im Gegensatz zur gewöhnlichen Hamsterei geradezu eine gemeinnützige Handlung. Bleibt nur zu überlegen, wie man's macht. Genau betrachtet, ist ja eigentlich die Einführung der Sommerzeit nichts anderes als Lichthamsterei, da aber auf diese Art jeder gleichviel mehr von der lieben Sonne bekommt, so ist das für den echten Hamster nicht das Richtige, denn der will mehr haben als sein Nachbar. Und doch müßte es gehen, wenn man zum Glühwürmchen in die Schule ginge oder sich ein Leuchtzifferblatt einer Armbanduhr als Muster nähme. Es gibt nämlich Stoffe, die im Dunkeln leuchten, z. B. faulendes Holz oder Phosphor, und es gibt solche Stoffe, die dann im Dunkeln leuchten, wenn sie vorher einer Belichtung ausgesetzt wurden. Zu den letzteren gehört z. B. das Zinkfluorid. Zinkfluorid und andere Stoffe, wie man sie für die sogenannten Leuchtfarben benutzt, speichern gleichsam das Tageslicht auf, um es dann, wenn es dunkel ist, auszusenden. Bei den modernen Leuchtzifferblättern hat man die Sonnenstrahlen durch Radium ersetzt. Eine Spur Radium wird einer solchen Leuchtmasse zugefügt, und die Strahlen, die sie aussendet, bewirken so das Leuchten im Dunkeln. Früher ging das auch ohne Radium, doch eben nur dann, wenn man den bei Nacht leuchtenden Gegenstand untertags dem Licht aussetzte. Eine Taschenuhr, die man wirklich, wie ihr Name sagt, tagsüber in der Tasche trüge, würde nicht leuchten ohne Radium. Wenn man aber Sonnenlicht hamstern will, wie wir dies ja vorhaben, dann muß man zu der alten Methode zurückkehren, der einfachen Leuchtfarbe. Man könnte die Wände eines Zimmers mit dieser bestreichen und würde dadurch die schwache künstliche Beleuchtung, die nimmehr nur erlaubt ist, unterstützen. Ein vornehmes Restaurant, das noch nicht wegen Übertretung der Lebensmittelvorschriften geschlossen wurde und das seinen Gästen trotzdem gerne etwas Besonderes bieten möchte, könnte in der tischlosen Zeit die Tischplatten mit solcher Leuchtfarbe belegen, mit einer Glasplatte bedecken und die Gäste würden dann nicht von einem leuchtend weißen, dafür aber von einem selbstleuchtenden Tisch essen können. Die Gäste hätten auch noch eine Genugtuung, es wäre wenigstens etwas Hamsterei dabei, gehamstertes Sonnenlicht. Da es fraglich wäre, ob mit Leuchtfarbe gestrichene Wände untertags im geschlossenen Raum genügend Licht aufsaugen würden, so könnte man sich so helfen, daß man Platten mit den Leuchtfarben bestreichen und untertags im Hofe oder auf dem Dachgarten der Sonne auslegen würde. Dann könnte man wirklich, so wie es die Schildbürger wollten, aber

nur mangels der nötigen Kenntnisse in Physik und Chemie nicht konnten, das Licht ins Haus tragen.

So schmerzhaft und phantastisch diese Ausführungen auch sein mögen, sie haben das eine für sich, sie wären wirklich durchführbar, wenn sie sich auch nicht gerade billig stellen würden. Im übrigen wird von solchen Leuchtfarben tatsächlich praktischer Gebrauch gemacht. In Verbindung mit dem Radium, es kann auch Mesotorium sein, das sich bedeutend billiger stellt, werden nicht nur die Zeiger der Uhr, sondern auch manche Instrumente des Luftschiffers leuchtend gemacht, und es gibt Aufschristafeln, die in solchen Leuchtfarben ausgeführt sind, z. B. mit der Aufschrift „Apothek“. In Wien sind derartige Tafeln zur Verwendung gekommen, und ein Teil der Einnahmen aus denselben wohltätigen Zwecken zugeführt worden. Es gibt in vielen Lokalen Aufschristafeln, die durch Beleuchtung dem Suchenden den Weg weisen. Die Lampen könnte man durch Schilder mit Leuchtfarben sparen. In vielen modernen Häusern gibt es Nachtbeleuchtung, die durch Drücken auf einen Knopf eingeschaltet wird. Aber man muß im Dunkeln diesen Knopf erst finden. Würde er mit Leuchtfarbe bestrichen sein, dann würde jedem Fremden, der das Haus betritt, die Möglichkeit gegeben, das Licht einzuschalten, man müßte dann die ständige Treppenbeleuchtung gar nicht benutzen und könnte auf diese Art wiederum Licht sparen. Jedenfalls ist aber bewiesen, daß man auch Licht hamstern kann, und daß wir seit der Zeit der Schildbürger manches zugelehrt haben.

Bunte Zeitung.

Der Fragebogen. Der amerikanische Schriftsteller Montagu Glog wurde jüngst erlucht, einen der mit Recht so beliebten Fragebogen auszufüllen, damit das ebenso geachtete wie neugierige Publikum den Namen seines „Lieblingsdichters“, seines „Lieblingskomponisten“, seiner „Lieblingsblume“ und dergleichen wichtige Dinge mehr erfahre. Der Glog entledigte sich der ihm gestellten Aufgabe mit großem Geschick, indem er u. a. als seine „Lieblingsbeschäftigung“ das Frühstücken bezeichnete und nicht zu erwähnen vergaß, daß Frau Glog sein „Lieblingsweib“ sei. Noch weit bündiger — so erzählt der Amerikaner — beantwortete ein New Yorker Bigbold die Fragen, die ihm vorgelegt wurden; er füllte nämlich die ersten Rubriken des Fragebogens folgendermaßen aus:

Name? John Dawkins.
Geboren? Ja.
Alt? Nein.
Beschäftigung? Faulenzen.

Auch der Regen ist „bösche“. Zu der vor einiger Zeit von einem ansgarischen deutschen Kopf mit großem Ernst behandelten Frage, ob Gott neutral sei, bildet ein würdiges Gegenstück die von einem französischen Blatte aufgeworfene Frage, auf welcher Seite der Regen liege.

Das Blatt kommt zu dem betrüblichen Schluß, daß Regen, der doch entschieden neutral sein müßte, „bösche“ oder mindestens von den „Böses“ haben den Engländern und Franzosen tadellos in der Champagne, im April 1917 die Offensivlinie und jetzt die so schön erdachte Offensivlinie in ganz zu schmelzen von dem nun schon Knurr als Jahre regnenden Regen, der Cadornas Offensivlinie schwemmt!

Witterrost der Birnbäume.

Der Witterrost wird nicht durch ein Insekt, sondern durch einen Pilz verursacht. Auf der Oberseite der Blätter erscheinen im Juni rote Flecke mit kleinen fadenförmigen dunklen Poren (1). An der Unterseite der Blätter entstehen zäpfchenartige Gebilde (2). Diese sind unzähligen Sporen erfüllt. Diese Sporen setzen sich wieder auf Birnen, sondern auf dem Sadebaum wächst das Pilzjahrrelang im Holze und



an Schwellungen hervor (3). Im Frühjahr entstehen an den Schwellungen braune Späßen, die bei Regenwetter gartig quellen. Sie bestehen aus den Winterporen, dem Späßen feinen und kleinen Poren bilden, die wieder die Krankheit auf Birnen übertragen. Die ganze Bekämpfung besteht im Entfernen der kranken Bäume aus der Nähe der Birnen, die sie alljährlich neu anstecken. Die Krankheit wird in der Regel Bezug kranker Sadebäume aus Baumhäusern eingeschleppt.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhübel in Hachenburg.

Die Stadtkasse ist in Zukunft nur noch Dienstags, Donnerstags und Freitags vormittags von 8½ bis 12 Uhr und ferner am 16. und 1. eines jeden Monats für das Publikum geöffnet.

Hachenburg, den 15. August 1917.

Der Magistrat: Steinhäus.

Gier-Ausgabe

am Montag, den 20. August 1917 bei Karl Voller:

Nr. 1—100	von 2—3 Uhr nachmittags,
101—200	3—4 „ „
201—300	4—5 „ „
301—400	5—6 „ „
401—Schluß	6—7 „ „

Auf Abschnitt 6 wird 1 Ei abgegeben.

Hachenburg, den 17. 8. 1917. Der Bürgermeister.

Berlin, den 21. Juli 1917.

Monatliche Bestandsmeldung von Schuhwaren.

Ueber die Verpflichtung der Schuhwarenhändler zur Führung des vorgeschriebenen Lagerbuchs und zur monatlichen Bestandsmeldung an die Reichsbekleidungsstelle besteht vielfach Unklarheit. Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß jedes Geschäft, das Kleinhandel mit Schuhwaren betreibt, d. h. solche unmittelbar an Verbraucher abgibt, also jede Schuhwaren-Spezialhandlung und jedes sonstige Geschäft, das neben anderen Waren auch Schuhe führt, nach der Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle, betr. die Führung eines Lagerbuchs durch die Schuhwarenhändler vom 23. Februar 1917 (Reichsanzeiger Nr. 51, Mitteilungen Nr. 6) verpflichtet ist, sowohl das vorgeschriebene Lagerbuch täglich zu führen, als auch am Ende eines jeden Monats den Warenabgang und -Zugang sowie den Lagerbestand (jeweils bis zum 5. des nächsten Monats) auf den bestimmten Vordruck (Abschlussschein) unmittelbar der Reichsbekleidungsstelle, Volkswirtschaftliche Abteilung, Berlin W. 50, Ritzberger Platz 1, anzugehen.

Es fallen sonach alle Schuhmacher, die ein Schuhwarenlager unterhalten, mag dieses noch so klein sein, unter diese Bestimmung. Lagerbuch wie Abschlussschein sind in den von der Reichsbekleidungsstelle vorgeschriebenen Vordrucken durch die zuständigen Handels- oder Handwerkskammern zu beziehen.

Dagegen sind die von den Schuhwarenhändlern den Käufern abgegebenen und ungültig gemachten Bezugsscheine nicht, wie das häufig geschieht, etwa zum Nachweise des Warenabganges zusammen mit den Abschlussscheinen an die Reichsbekleidungsstelle einzusenden. Die Bezugsscheine sind vielmehr gemäß § 13 der Bundesratsverordnung über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk-, Strick- und Schuhwaren vom 10. Juni, 23. Dezember 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 1420, Mitteilungen Nr. 2) am 1. jedes Monats an die zuständige Behörde des Wohnortes des Schuhwarenhändlers abzuliefern.

Reichsbekleidungsstelle. Verwaltungsabteilung.

Wird veröffentlicht.

Hachenburg, den 15. 8. 1917. Der Bürgermeister.

Karbid!

Infolge Karbidbeschlagnahme ist es erforderlich, daß Lieferung auf Karbid vorher bestellt wird und bitte diejenigen Kunden, welche solchen von mir beziehen wollen, dies bis zum 20. dieses Monats auf vorgeordnetem Bestellungsschein mit ihrer Unterschrift versehen zu bestellen.

Josef Schwan, Hachenburg.

Neueste Ansichtskarten

in großer Auswahl

wieder eingetroffen und empfiehlt

Buchhandlung Th. Kirchhübel, Hachenburg.

Goldene Herren- und Damen-Ringe
Doublé- und Silber-Ringe
Kolliers

Broschen und Ohrringe
in grosser Auswahl.

Ernst Schulte, Uhrmacher
Hachenburg

Reparatur-Werkstatt für Goldsachen.

: Modern und preiswert! :

Seidene Damenblusen

in allen gangbaren Größen und Farben.

Schwarze und farbige Seide zu Blusen und Kleidern

Unterröcke in Seide und Wäschstoffen

Großer Posten in Spitzen und Besätzen.

Berthold Seewald, Hachenburg.

Obsthorden

Dörrapparate

in verschiedenen Ausführungen

Einkochapparate.

C. von Saint George

Hachenburg.

Wir geben für Spareinlagen

täglicher Verzinsung 4 Proz. Zins

Kreisparkasse Marienberg

Beitreibung von Forderungen

auf gerichtlichem und außergerichtlichem Wege sowie das

Inkasso

auch von Älteren, verloren gegebenen Außenständen

Vertretungen vor Gericht

Anfertigung von Gesuchen und Reklamationen

Versteigerungen pp.

P. Schaar, Prozeßagent

Hachenburg

Schloßberg 5.

Zuverlässiges, selbständiges

Mädchen

zu drei älteren Personen nach
Elin gesucht. Lohn 30
bis 35 M. und gute Behand-
lung zugesichert.

Näheres bei

Frau Adolf Rosenau

Hachenburg, Neumarkt.

Wohnung

mit 6 bis 7 Zimmern
Rüche in Hachenburg
sofort zu mieten gesucht.
Offerten unter Nr. 17
die Geschäftsstelle d. Z.

Wir suchen

Arbeiter und Arbeiterinnen

jeden Alters für dauernde
und leichte Beschäftigung

Gustav Berger & Co.
Hachenburg.

Jung. Mädchen

brav und ehrlich, mit
handschrift, mögl. phie-
kundig, sofort gefast
Ch. Kirchhübel, Hachenburg.

Kochsalz, Viehsalz,

Kalifalz und Kainit

Kalkstickstoff

Lüheler Dünger

Bretter, batten und Dielen

einige Waggons angekommen

alles sofort lieferbar.

Carl Müller Söhne

Telephon Nr. 8

Am Altenkirchen (Westertwald)

Bahnhof Ingolbach (Kroppach).